

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis das Vierteljahr 6 Mk., wozu noch das Postgeld oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II
Fernsprecher: Amt Köpenick, Nr. 1074.

Anzeigen die dreizehnpaltige Kleinzeile 3 Mk., Arbeitsmarkt 1 Mk. Anzeigen, Bezugs- und Verbandsgelder sind an Otto Behms, Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 2388.

Unser Betriebsrätekursus

Der **Obmänner und Betriebsratsmitglieder** der Textilindustrie wird voraussichtlich am Montag, den 31. Mai, in Leipzig eröffnet werden können. Der Kursus, welcher als erster Teil einer Serie von Kursen (die Teilnehmerzahl kann ja stets nur eine beschränkte sein) gedacht ist, ist im Auftrage der Universität und der Handelshochschule von den Leipziger Volkshochschulkursen veranstaltet. Seine Dauer ist für Leipzig auf drei Monate gedacht, doch wird ihm noch ein Ergänzungskursus von ebensolanger Dauer (mit Einschluß der Ferien für die Dozenten) in Dresden folgen, so daß die Gesamtdauer eines Kursus sich auf sechs Monate bemißt. Der Kursus in Leipzig wird in zwei Abschnitte geteilt, in kaufmännische und volkswirtschaftliche Fächer. Im ersten Abschnitt wird behandelt werden: kaufmännisches Rechnen: Zins, Diskont, Kontokorrent (Devisen),

Bezugskalkulation, Buchhaltungs- und Bilanzkunde, Wesen und Zweck der Buchhaltung, Konten, Inventur und Bilanz als Grundlagen der Buchhaltung (Bilanzgleichung), Beziehungen zwischen Bilanz und Konto, Handelsrecht, Fabrikbetrieb, Geldwesen; im zweiten Abschnitt: Volkswirtschaft, Stellung der Textilindustrie in der deutschen Volkswirtschaft, der Handel und seine Organisationen in der Volkswirtschaft und ausgewählte Fragen der Gewerbepolitik. Als Dozenten sind gewonnen worden: Prof. Winkler, Prof. Grobmann, Rechtsanwalt Dr. Goldschmidt, Dr. B. Pennedorf, Dr. Bräuer, Syndikus Dr. Heubner, Prof. Dr. Ehrig, Privatdozent Dr. E. Schulze. Die Ausführung dieser Lehrfächer, die sich alle noch in viele Unterabteilungen zerlegen, zeigt die Wichtigkeit und die Notwendigkeit, die Arbeiteräte mit einer für sie neuen Welt

nach Möglichkeit vertraut zu machen, wenn sie bei Ausübung ihrer vielseitigen Funktionen nicht fortwährend auf ihnen unbekannte Gebiete stoßen sollen. Nur wenn sie sich in der für sie zunächst noch neuen Welt einigermaßen zurechtfinden, werden sie die ihnen zugewiesenen Aufgaben leidlich zu erfüllen vermögen. Und sie werden sich in dieser ihnen zunächst noch fremden Welt zurechtfinden, wenn sie den festesten Willen dazu mitbringen und alle ihnen zu Gebote stehende Tatkraft dafür aufwenden. Daß dies geschehen wird, dessen sind wir sicher. Und deshalb rufen wir ihnen frohgemut und voller Hoffnung zu:
Glück auf zu neuem erspriesslichen Wirken für die planmäßige Befreiung der Arbeit aus den Fängen der kapitalistischen Knecchenschaft.
Der Vorstand.

Inhalt: Unser Betriebsrätekursus. — Pfingsten (Gebicht). — Löhne — Preise. — Zur Frage der Organisierung. — Der Beirat des deutschen Textilarbeiterverbandes gegen die Plauerer Unternehmer. — Lohnbewegung der Textilarbeiter in Augsburg. — Die neuen Lohnsätze in Schlesien. — Von der Agitation. — Soziale Rundschau. — Aus den Gewerkschaften. — Berichte aus Sachreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen.

müssen wieder durch Steuern gedeckt werden. Es werden wieder neue Verbrauchssteuern eingeführt und wir Großverbraucher werden am schwersten davon betroffen. Wir Großverbraucher, d. h. wir kinderreichen Familienväter müssen somit den begüterten Großkapitalisten obige Lebensmittel mit verbilligten helfen.

es wäre nur recht und billig, sie durch angemessene Kinderzulagen zu dem Lohn oder durch entsprechende Befreiung von der direkten Steuer zu entschädigen. Ob ihnen aber wie allen Verbrauchern, die darüber klagen, daß sie mit ihren Einnahmen nicht die zu ihrer Erhaltung notwendigen Ausgaben machen können, geholfen wäre durch Angleichung der Warenpreise an die Weltmarktpreise, das halten wir doch nicht für so sicher wie der Schreiber des Obigen. Unsere Preise sind ja schon zum Teil dem Weltmarktpreise gleich. Kommen sie ihm in allgemeinen gleich, so muß, wenn wir sie zahlen sollen, unser Lohn noch weiter steigen. Ob das in demselben Maße geschehen würde, das nötig wäre, damit wir über einen Lohn verfügten, der uns die Zahlung der Preise ermöglichte, müßte erst abgewartet werden; stiege der Lohn nur in dem Maße der Preissteigerung, so wären wir um nichts gebessert, stiege er aber darüber hinaus, so könnten die Warenpreise — infolge der erhöhten Nachfrage nach Waren — bald so hoch steigen, daß wir wieder weitere Lohnerhöhungen fordern müßten, um die Waren kaufen zu können. Wenn wir aber zu den Lohnerhöhungen gelangen, wären sie wie jetzt von den Preissteigerungen überholt. — Der Verfasser sagt — unter Anführung des Beispiels von dem französischen Maurer, der einen Wochenlohn von 120 Frank gleich 1200 Mk. damaliger deutscher Papierwährung bekam —: Mit diesem Lohn können wir selbstverständlich auch Weltmarktpreise bezahlen. Ja, dieser Meinung sind auch wir. Wir könnten sogar weit darüber hinaus zahlen. Das wäre aber wieder unser Verhängnis. Wir würden unseren Verbrauch erheblich erhöhen. Dadurch würde aber die Nachfrage nach Waren aller Art so steigen und damit die Preise der Waren, daß die von uns geschuldete Wirkung: unsere soziale Zurückwerfung in den früheren Stand, eintreten müßte. Bis sie eintrete, wäre freilich der Nutzen auf unserer Seite, vorausgesetzt, daß erst die Lohnerhöhung und dann erst die Preissteigerung zum Weltmarktpreis hinauf eintrete. Diese Überlegung zeigt uns, daß wir nicht die Steigerung der Preise zur Höhe des Weltmarktpreises herbeizuführen brauchen, um uns zu helfen, sondern nur Lohnerhöhungen, möglichst aber ohne Warenpreiserhöhung. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft mit ihrer Preisbegrenzung würde uns wohl Nutzen in größerer Menge auf den Markt bringen, doch zu Preisen, die wir von dem heutigen Lohne nicht bestreiten könnten. Und stiege er höher, klagen auch die Preise noch weiter. Worunter wir jetzt leiden, ist u. a., daß die Lohnerhöhungen den Preissteigerungen nachhinken, und was uns helfen kann, ist, daß die Preissteigerungen den Lohnerhöhungen nachhinken und womöglich ganz zurückbleiben, ja verhindert werden, ihnen zu folgen; nicht ein Ausweichen an die Weltmarktpreise, sondern ein Abdrücken von ihnen scheint uns erstrebenswert zu sein. Doch die Frage steht zur Erörterung. Wer wünscht das Wort?

Pfingsten.

Das Pfingstfest ist der Menschens Glaube,
Daß sich die Welt vollendet werde
Und niemand mehr dem anderen wehre,
Was allen gab die Mutter Erde,
Der Pfingstgeist ruft die Menschen auf,
Ohn' Unterlaß Vollendung zu erstreben.
Dem einzelnen zu bieten, was der Kauf
Als Früchte der Vollendung mag zu geben.
Und wenn heut' noch gerissen sind die Reih'n
Der großen menschlichen Gemeinde —
Einst kommt ein Pfingsten, wo wird sein
Die Menschheit eine frohgeweinte.
Einst kommt der Tag, o glaub' es mir!
Daß bald er kommt, liegt mit an dir!

Löhne — Preise.

Man schreibt uns:
Im „Textil-Arbeiter“ sind nun schon verschiedentlich Tabellen über die Kosten der Lebenshaltung aufgestellt worden. Ein Vater von 7 Kindern im Alter von 3 bis 16 Jahren und interessiere mich besonders für derartige Tabellen. Es wurden z. B. leben Winter Tabellen aus dem besetzten Gebiet gebracht, nach denen eine vierköpfige Familie einen Mindestlohn von 240 Mk. pro Woche erhalten müßte. Damals verdiente ich wöchentlich 92 Mk.

Wie ist das möglich? Leben wie hier in Sachsen vielleicht billiger? Für einen ledigen Burichen von etwa 20 Jahren mag das schon genug sein. Hier hätte der Verband einmal Gelegenheit, die Tarife gerechter auszuarbeiten und für sämtliche verheirateten Arbeiter die Kinderzulage zu fordern. Wie stark uns kinderreiche Familien der Staat mit Verbrauchssteuern. Selbst die direkten Steuern erreichen eine ganz ansehnliche Höhe. Ist es nicht eine Schmach für die Regierung, daß sie uns im Januar d. J. nur 55,8 Proz., im Februar nur 51,8 Proz. der im Reich befindlichen Nahrungsmittel rationiert. Die marktfreien und Schieberwaren kommen für uns kinderreiche Familien überhaupt nicht in Betracht.

Was ist nun schon gefabelt worden von den Preissteigerungen. Ich glaube nicht daran, es ist doch nur künstliche Mache. Meiner Ansicht nach kann uns nur folgendes retten: Sämtliche Warenpreise müssen dem Weltmarktpreis angepaßt werden. Für die meisten Waren müssen wir schon Weltmarktpreise zahlen. (Die für laufende Woche zugewiesene Australandsmargarine ist sogar bedeutend billiger als unsere Inlandsmargarine, welche, nebenbei bemerkt, nur noch den Namen von früher hat; die Güte derselben ist reichlich zweifelhaft.) Es kämen hauptsächlich die Produkte unserer Landwirtschaft in Betracht. Das sind Butter, Kartoffeln, Brotgetreide und Fleisch. Diese Produkte werden vom Staate im Preise künstlich gelenkt. Zur Senkung der Preise wurden in letzter Zeit wieder 7 1/2 Milliarden bewilligt. Diese Milliarden

Sehen wir uns nun die Rehrseite dieser Methode an. Das Reich mußte den Verichten nach die Tonne (20 Zentner) Getreide im Auslande mit 10 000 Mk. bezahlen. Unsere Landwirte bekamen zirka 800 Mk. für die Tonne Getreide, das wäre ein Preisunterschied von 9200 Mk. Ist denn dieser gewaltige Preisunterschied nicht verlockend genug, daß unsere geldgierigen Schieber das Getreide im Inland aufkaufen und ins Ausland verschleppen? Ein Gewinn von 400 Mk. am Zentner verbleibt ihnen auf alle Fälle. Durch diese Verschleppungen wird zwar die deutsche Valuta gehoben, aber der Ausverkauf Deutschlands wird beschleunigt. Die Industrierzeugnisse gehen denselben Weg. Gärten wir aber Weltmarktpreise, würde den Schiebern das Handwerk gelegt.

Wenn ich nun den Weltmarktpreisen das Wort rede, so werden viele sagen: Der muß verrückt sein, denn dadurch würden die Waren noch teurer werden. — Das ist wohl wahr. Müssen wir nun aber Weltmarktpreise zahlen, dann müssen wir aber auch Weltarbeiterlöhne bekommen. Nehmen wir z. B. den Lohn eines französischen Maurers vom letzten Winter als Unterlage an. Der Maurer bekam pro Tag 20 Frank, das wäre ein Wochenlohn von 120 Frank. Der Frank notierte damals 10 deutsche Papiermark; das wäre ein Wochenlohn von 1200 deutschen Papiermark. Mit diesem Lohn können wir selbstverständlich auch Weltmarktpreise bezahlen. Durch diese Preise blieb uns die Inlandsproduktion erhalten, die Lebensmittel und Bedarfsartikel würden wieder alle auf dem Markt erscheinen, und die Zwangswirtschaft könnte abgebaut werden. Ein anderes Mittel gibt es nicht.

Es wäre nun Sache der Gewerkschaften und Verbände, in diesem Sinne weiter zu arbeiten und ihre Taktik darauf einzustellen. Die jetzigen Preistreiberien und Preisentfungen sind doch nur künstliche Mache und haben keinen Bestand. Wir kommen aus den Lohnkämpfen nicht heraus, und jeder neue Tarif verschlechtert unsere wirtschaftliche Lage. Tritt ein neuer Tarif in Kraft, ist er von den Preisen längst überholt. Es sind aewich noch viele Tausende von Familienvätern in gleicher Lage wie ich: daß man bei voller Arbeit seine Kinder nur halbhart vom Tisch schicken muß. Eine schrecklichere Strafe kann ich mir nicht denken, als den vorwurfsvollen Blick dieser hungrigen Kinder. Es wird Sache der Verbände und Gewerkschaften sein, das Arbeiterelend auch einmal von dieser Seite zu beleuchten und möglichst bald Abhilfe zu schaffen. Können es die Verbände nicht, wo sie fast die ganze Arbeiterschaft hinter sich haben — wer soll es dann können?

Es wäre wünschenswert, wenn gleiche Leidensgenossen sich auch einmal darüber äußerten, denn wir sind am Ende unserer Kräfte angekommen. — Diese Reilen betreffen nur die Lebensmittel; Kleidung, Schuhwerk, Wäsche, Wirtschaftsgegenstände, Steuern usw. sind ein anderes trauriges Kapitel. — Diese Reilen stellen meine Wünsche vom 1. Mai 1920 vor. Max Zimmermann, Hohzdorf bei Burgstädt.

Den Familienvätern wird durch die Zwangswirtschaft und die steuerfiskalischen Maßnahmen, die sie im Gefolge haben und unter denen die Familienväter mehr leiden als kinderlose Verheiratete oder Ledige, gewiß unrecht getan und

Zur Frage der Organisierung.

Der Sticker im Vogtlande.

Ueber die Ursachen der Krise in der Stickereiindustrie hat wieder einmal der Fabrikant Herr Otto Tröger in Plauen vor längerer Zeit sich ausgelassen, und ist dabei zu demselben Resultat gekommen wie Kollege Jäckel: daß die Automatismaschine eine Umwälzung in der Stickereiindustrie bedeutet. Schon heute werde der Preis der Stapelwaren bestimmt auf Grund der Herstellungs-kosten derselben auf der Automatismaschine. Neue Schiffenmaschinen alten Systems

dürften kaum mehr aufgestellt werden. Die Pantographmaschine, die zur Führung des Rahmens einen Sticker braucht, kann in Stapelwaren, das sind Rapportstücken mittlerer bis geringerer Qualität, nicht anders mehr mit konkurrenzieren als bei ganz geringen Löhnen. In Qualitätswaren fällt die Pantographmaschine allein noch ihr Betätigungsfeld finden, weil diese Waren einen etwas höheren Preis vertragen. Nur schade, daß nicht genug Qualitätsware gebraucht wird, um alle diese Maschinen alten Systems zu beschäftigen; die Folge davon wird sein, daß auch für diese besseren Waren derselbe niedrige Preis bezahlt wird wie für Automatenstapelwaren, d. h. die alte Schiffeinstickerei, die zum großen Teil Einzelsticker an Einzelmaschinen beschäftigte, wird immer mehr zurückgedrängt, verdrängt werden durch Großbetriebe mit Automaten. Ein gut Stück beschiedener Wohlstand, der sich in den letzten Jahren in den vogtländischen Ortschaften auftrat, ist geschwunden und wird noch weiter schwinden; eine scheinbar gegen das kapitalistische Prinzip gerichtete Entwicklung wird wieder eingetrennt werden, das Großkapital wird seinen Aufsaugungsprozeß, der hier wider alle Regeln der Nationalökonomie unterbrochen schien, mit erneuter Kraft und wahrhaftig mit vollem Erfolg wieder aufnehmen.

Wie der Stickereiindustrie wieder auf die Beine zu helfen ist? Herr Träger legt großes Gewicht auf den festen Zusammenschluß aller Beteiligten und auf einmütiges Zusammenarbeiten. Er wendet sich auch gegen die unnötige Lohnrückerei seitens der Fabrikanten auf die Lohnsticker, er bekämpft die Ramscher und redet den deutschen bzw. den Berliner Modemachern gut zu, doch eine deutsche Mode mit deutschen, d. h. vogtländischen Spitzen, zu schaffen. Das sind alles sehr gute Dinge, aber es hat mit dem Zusammenschluß aller Beteiligten schon seinen Schaden, weil die Interessen derselben natürlich alle einander entgegenstehen. Wenn heute eine Vereinbarung aller Interessenten zustande käme, dann wäre die notwendige Folge noch eine wesentliche Verteuerung der Spitzen. Das wäre an sich nicht schlimm, aber darin liegt eben die Unmöglichkeit eines Zusammenschlusses aller Beteiligten, es würde nach Lage der Dinge immer einen großen Prozentsatz von Fabrikanten, Lohnstickern und Zeichnern geben, die sich nicht anschließen und außerhalb der Organisation ihre Geschäfte machen würden. Da müßten schon die Sticker als unterste Schicht gewissermaßen die Betongrundlage für dieses Organisationsgebäude abgeben, aber eben alle müßten sich dem Textilarbeiterverband anschließen, besonders auch diejenigen, die an ihrer eigenen Maschine arbeiten, und wenn dann die Fabrikanten wollten, dann wäre manches zu erreichen. Trotzdem bleibt es für die Stickereiindustrie eine bittere Wahrheit, daß es für sie kein anderes Heil gibt als die Organisation aller Sticker und Stickereiarbeiterinnen mit Einschluß der Einzelmaschinenbesitzer, die dann der „ungerichteten“ Lohnrückerei der Fabrikanten einen genügend kräftigen Widerstand entgegenlegen könnte.

Wenn Herr Otto Träger den festen Zusammenschluß aller Beteiligten der Stickerei- und Spitzenindustrie als erste Notwendigkeit betont, dann sollten die Sticker sich diese Warnung schon in ihrem eigenen Interesse zu Herzen nehmen, auch wenn sie von einem Fabrikanten kommt. Das Stickerelement muß ein Faktor werden, mit dem zu rechnen ist in der Stickereiindustrie.

Der Beirat des deutschen Textilarbeiterverbandes gegen die Plauener Unternehmer.

Die Beiratsitzung des Deutschen Textilarbeiterverbandes vom 6. und 7. Mai d. J. hat nachstehenden Antrag einstimmig angenommen:

Antrag.

Der Beirat wolle beschließen, daß durch den Verbandsvorstand eine Eingabe an die Reichsstelle für Textilwirtschaft abgegeben wird, worin dieselbe ersucht wird, die Reichswirtschaftsstellen für die Textilindustrie dahingehend anzuweisen, daß der Plauener Stickerei- und Konfektionsindustrie die Zuweisung von Stoffen, Garnen — Rohstoffe aller Art — nur dann erfolgen darf, wenn diese Industrie ausreichende Garantien dafür gegeben hat, daß

1. die Rohstoffe verarbeitet und nicht im Schleichhandel verkauft werden,
2. der Arbeiterschaft bzw. den Heimarbeitern die tariflich vom Schlichtungsausschuß festgelegten Löhne bezahlt werden, und daß ferner mit der Verarbeitung dieser Rohstoffe in erster Linie die im Plauener Industriegebiet wohnenden Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden.

Um eine geeignete Kontrolle durchzuführen, sind die Beiräte hierzu heranzuziehen.

Zur Sache selbst ist zu bemerken, daß von Plauener Unternehmern Garne und Stoffe, die ihnen von den Reichswirtschaftsstellen zugewiesen worden sind, anstatt sie zu verarbeiten, im Schleichhandel verschoben werden. Der Unfug wurde so groß, daß sich Vertreter der Plauener Fabrikantenvereine selbst gegen diesen Unfug, der unsere Volkswirtschaft in der schlimmsten Weise schädigt, wandten und von den Reichsstellen Hilfe dagegen verlangten. Die Reichsstellen mußten den Fabrikanten sagen, daß sie selbst für geeignete Kontrolle sorgen sollten. Eine durchgreifende Kontrolle ist aber unserer Ansicht nach nur dann möglich, wenn die Betriebsräte als Kontrollorgan bestellt werden, und zwar dergestalt, daß den Betriebsräten der einzelnen Betriebe von den Verteilungsstellen mitgeteilt wird, wieviel Garne und Stoffe ihren Unternehmern übermittelt worden sind. Es wird nur dann möglich sein, nachzukontrollieren, ob die Stoffe und Garne auch wirklich verarbeitet werden. Eine Kontrolle außerhalb des Betriebs wird niemals das gewünschte Resultat ergeben.

Die gewissenlose Art, wie die Plauener Unternehmer unsere Volkswirtschaft schädigen, ist für dieselbe charakteristisch. Es gibt in Deutschland wohl kein Wirtschaftsgebiet, welches seit Jahren wirtschaftlich so schwer gelitten hat wie die Plauener Industrie. Die Arbeitslosigkeit war und ist noch außerordentlich groß. Aber anstatt durch Arbeit mit an dem Aufbau der Industrie zu wirken, wählte man den kurzen Weg: man bereicherte sich durch einen schamlosen Schleichhandel und überließ es dem Staat, für die arbeitslosen Arbeiter zu sorgen. Es ist hierdurch nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch die Industrie selbst maßlos geschädigt worden.

Charakteristisch für die Plauener Unternehmer ist ferner, daß sie sich weigern, für die Heimarbeiter die vom Schlichtungsausschuß Plauen festgelegten Löhne zu bezahlen. Die Heimarbeiter erhalten noch fast die elenden Löhne, wie sie vor dem Krieg bestanden. Dadurch, daß die Unternehmer die Arbeit in die Heimindustrie geben, werden die bestehenden Tarife für die in den Fabrikbetrieben beschäftigten Arbeiter illusorisch. Der Staat muß dann durch die Arbeitslosenunterstützung den Ausgleich gewähren, da die verdienten Löhne in der Heimarbeit wesentlich hinter den Sägen, die durch Arbeitslosenunterstützung gewährt werden, zurückbleiben. Es wird hierdurch begreiflich, daß in der Stadt Plauen allein 8000 Arbeiter und Arbeiterinnen Arbeitslosenunterstützung erhalten, die angeblich nur teilweise beschäftigt sind. In Wirklichkeit sind es die schlechtbezahlten Heimarbeiter, die die Unterstützung als Lohnausgleich beziehen.

Andere Firmen wieder geben die Heimarbeit nach Oberfranken und in den Zwickauer Bezirk aus, weil dort billige Heimarbeiter vorhanden sind. Die Arbeiterschaft des ganzen Plauener Industriegebiets wird durch das Unternehmertum maßlos geschädigt, und es ist dringend notwendig, daß Maßnahmen getroffen werden, die geeignet sind, diesen Herren ihr unsauberes Handwerk zu legen. Hier muß fest zugegriffen werden, damit die Plauener Industrie endlich einer Gesundung entgegengeführt wird.

Den städtischen Behörden sind diese Dinge ebenfalls bekannt, ohne daß dieselben sich gegen die Unternehmer gewandt haben, und es bleibt nichts anderes übrig, als die Betriebsräte als Kontrollorgane zu dieser Arbeit heranzuziehen.

Lohnbewegung der Textilarbeiter in Augsburg.

Eine Lohnbewegung in Augsburg, mit der man sich schon in zahlreichen Tarifverhandlungen beschäftigte, bietet den Arbeitern manche Hindernisse, da die Arbeitgeber von einem äußerst niedrigen Angebot, das sie machten, nicht abzugehen geneigt sind. Nach langen Verhandlungen bewilligten sie zwar einige weitere kleine Lohnerhöhungen, die aber in keiner Weise befriedigen konnten. Die Arbeitnehmervertreter sahen andererseits, trotzdem seit Stellung der Forderungen und namentlich seit der letzten Verhandlung erneute ungeheuerliche Preissteigerungen eingetreten, davon ab, den Verhältnissen entsprechende erhöhte Forderungen zu stellen, konnten jedoch in Anbetracht dessen auch nicht von ihren Forderungen abgehen. So zogen sich die Verhandlungen, ohne ein abschließendes Resultat zu zeitigen, hin. Die Anschauungen der beiden Parteien wurden in folgenden Erklärungen tragen ein fester Akkordzuschlag gewährt wird.

Erklärung.

Die Vertreter der Arbeitnehmer nehmen mit Entrüstung Kenntnis, daß die Arbeitgeber in ihrem letzten Angebot in keiner Weise auf die am 4. Mai 1920 eingetretenen ungeheuerlichen Teuerungen Rücksicht genommen haben. Die Arbeitnehmer erkliden in dem Verhalten der Arbeitgeber den Willen, die Verhandlungen unter allen Umständen zum Scheitern zu bringen. Zurückgewiesen wird ebenfalls einmütig, das Dreistufsystem als Grundlage für die Löhne in der Weberei zu übernehmen. Die Arbeitslosigkeit, die noch vorhanden, würde dadurch nur noch weiter vermehrt; hierzu können die Vertreter der Arbeiterschaft die Hand nicht bieten. Verlangt muß dagegen werden, daß entsprechend den in der Textilindustrie im ganzen Reich abgeschlossenen Tarifverträge ein fester Akkordzuschlag gewährt wird.

Erklärung.

Die Vertreter der Arbeitgeber nehmen mit großem Bedauern davon Kenntnis, daß die Vertreter der Arbeitnehmer angesichts überaus schwieriger Wirtschaftslage weitgehende und kaum mehr zu verantwortende Lohnerhöhungen zurückgewiesen haben, ja sogar die für über 25 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen vorgeschlagene Alterszulage bekämpft haben.

Die Arbeitgeber hatten sich unter Berücksichtigung der neuerlichen Teuerungsverhältnisse bereit erklärt, ihr letztes Angebot noch weiter zu erhöhen, so daß jetzt die Lohnerhöhungen gegenüber dem Stand vom Februar bis zu 80 Pf. für die männlichen, bis zu 55 Pf. für die weiblichen Tagelöhner, für die Spinner und Weber bis über eine Mark in der Stunde betragen. Das Durchschnittsjahresverdienst eines Spinners oder Webers würde sich somit nach dem Angebot der Arbeitgeber auf 10 200 Mk. belaufen. Angesichts dieser Zugeständnisse erscheint es unbegreiflich, wie die Arbeitnehmer die Verhandlung aufstellen können, die Arbeitgeber hätten den Willen gezeigt, die Verhandlungen unter allen Umständen zum Scheitern zu bringen. Die Arbeitgeber müssen hingegen mit Bedauern feststellen, daß im Gegenteil die Vertreter der Arbeitnehmer in keiner Weise bereit sind, diese Zugeständnisse anzuerkennen, und auf ihren Forderungen zu beharren, ohne ihrerseits ein Entgegenkommen an den Tag zu legen. Die Arbeitslosigkeit wird nicht durch das bereits vielfach in Deutschland eingeführte Dreistufsystem gefördert, sondern durch Löhne, welche mit der jetzigen Wirtschaftslage unvereinbar, binnen kurzem weitgehende Betriebsseinstellungen zur Folge haben würden. Feste Akkordzuschläge für die Akkordarbeiter sind bereits in den Vorschlägen der Arbeitgeber enthalten. Die Lohnzahlung bleibt nach der Erklärung der Arbeitgeber vom 24. April bestehen. Die Arbeitgeber hegen die Hoffnung, daß die Arbeitnehmer nach nochmaliger reiflicher Prüfung zu einer gerechteren Würdigung ihres Entgegenkommens gelangen werden.

Erklärung.

Die Arbeitnehmer haben die Gegenerklärung der Arbeitgeber zur Kenntnis genommen. Um irrigen Auslegungen schon jetzt entgegenzutreten, muß festgestellt werden, daß die Arbeitnehmer die Alterszulage nicht bekämpfen, sondern mit der damit bezweckten Verschlechterung der Löhne der 20 bis 25 Jahre alten Arbeitnehmer nicht einverstanden sind. Nach den Aufstellungen der Arbeitgeber liegt das Angebot Lohnerhöhungen vor, für die Männlichen von 10 bis 80 Pf., für die Weiblichen von 10 bis 55 Pf.; für die qualifizierten in Akkord schaffenden Spinner und Weber würde das Angebot kaum eine Verbesserung bedeuten, weil diese Kategorien in ihrer Mehrzahl heute schon diese im Angebot enthaltenen Löhne verdienen. Den Webern werden die Arbeitgeber eine Mehrleistung von 30 Proz. zu, ohne jede Gegenleistung. Die Hervorhebung des höchst zu erreichenden Jahresverdienstes halten wir im Hinblick auf die verteuerte Lebenshaltung und

besonders der phantastisch hohen Preise der Textilprodukte, deren Höhe selbst von Fachleuten mehrfach als unberechtigt anerkannt worden ist, für sehr gewagt. Ebenso betonen die Arbeitnehmer, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Textilindustrie von den Fachleuten verschiedentlich beurteilt wird. Daß die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter bewilligen können, ergibt sich aus den Auslassungen verschiedener Textilindustrieller, die ihren Arbeitern erklärten, wenn sie aus ihrer Organisation austreten würden, seien sie bereit, die Forderungen voll zu bewilligen. Ebenso beweisen die in letzter Zeit getätigten Abschlüsse von Tarifverträgen in Sachsen, Thüringen, Rheinland und selbst in Schlesien, daß die deutsche Textilindustrie bei weit höheren Löhnen, als die von uns gefordert, erbringend bestehen kann.

Aus all diesen Erwägungen heraus müssen die Arbeitnehmer an ihrer ersten Erklärung festhalten.

Die neuen Lohnsätze in Schlesien.

Man schreibt uns von dort: Unsere Lohnsätze, die im Oktober 1919 abgeschlossen waren, liefen am 31. März 1920 ab. Es war klar, daß angesichts der weiteren fabelhaft gestiegenen Teuerung eine erhebliche Lohnaufbesserung eintreten mußte. Nachdem in einer Reihe Vertrauensleute- und Bezirkskongressen und Versammlungen unsere Mitglieder ergiebig hatten ihre Meinung äußern können, wurden folgende Forderungen formuliert und bei der Gegenseite der Arbeitsgemeinschaft eingereicht. (Zum Vergleich seien die alten Spitzenlöhne in Klammern beigelegt.)

Industrie	Arbeiter über 20 Jahre	männlich Mk.	weiblich Mk.
Leinenindustrie	20	5,— (1,75)	4,50 (1,55)
Baumwollindustrie	20	4,50 (1,50)	4,20 (1,20)
		4,50 (1,40)	4,20 (1,10)

Hervorgehoben zu werden verdient, daß auf die Löhne in Klammern seit Januar eine für beide Geschlechter gleich hohe Teuerungszulage von 60 Pf. für Januar und Februar und 70 Pf. im März erwirkt worden war.

Bei der ersten Beratung in der Arbeitsgemeinschaft, die durch den Rapp-Putsch erst Ende März in Breslau erfolgen konnte, erklärten die Unternehmer, daß unsere Forderungen, weil sie zu hoch seien, keine geeignete Grundlage zur Verhandlung bieten. Wir wurden aufgefordert, andere „billigere“ Vorschläge zu machen. Die Verhandlungsteilnehmer unsererseits lehnten es selbstverständlich ab, andere Vorschläge zu machen, sie hatten auch wirklich keine Veranlassung dazu.

Die Unternehmer lehnten es aber strikte ab, die Lohnsätze zentral für die ganze Provinz zu regeln; diese Regelung wurde vielmehr wie bisher den einzelnen Bezirkegruppen überwiesen. Nachdem dann lange Stunden über die Bezahlung der Streiftage beim Rapp-Putsch verhandelt worden war, wurde erreicht, daß zwei Drittel der Streiftage, bis zur höchsten Zeitdauer von einer Woche, nach dem jeweiligen Stundenlohn einschließlich der Teuerungszulage von 70 Pf. pro Stunde erzielt wurde.

Das muß immerhin als ein sichtbarer Erfolg der Textilarbeiter-Schlesien gebucht werden, da bekannt war, daß fast alle anderen Industrien der Provinz, darunter die große Metallindustrie, es rundweg abgelehnt hatten, die Streiftage zu bezahlen.

Die Verhandlungen in den Bezirkegruppen gestalteten sich schwieriger als früher. Im Tuchbezirk Grünberg-Sagan sowie im Leinenbezirk Landeshut wurden die Verhandlungen abgebrochen. Grünberg rief das Arbeitsministerium um Vermittlung an. Eine Schlichtungskommission tagte in Berlin und ergab als Resultat, daß die Spitzenlöhne festgelegt wurden für männliche Arbeiter über 20 Jahre auf 3,80 Mk., für Frauen auf 3,45 Mk. Nach diesem Schiedspruch, den beide Teile akzeptierten, einigte sich Landeshut für die männlichen Arbeiter auf 3,60 Mk., für die weiblichen auf 2,90 Mk. Das letztere Resultat ist darauf zurückzuführen, daß die Leinenindustrie seit Jahr und Tag daniederliegt; die Arbeitszeit betrug bisher in der Weberei 32 Stunden, in der Spinnerei sogar bloß 24 Stunden pro Woche.

Die nunmehr auf 3 Monate festgesetzten Spitzenlöhne betragen in den einzelnen Bezirken (die bisherigen Löhne in Klammern) für:

Arbeiter über 20 Jahre	männlich Mk.	weiblich Mk.
Grünberg, Tuchindustrie	3,80 (1,75)	3,45 (1,55)
Sagan, Tuchindustrie	3,80 (1,75)	3,45 (1,55)
Landeshut, Leinenindustrie	3,60 (1,50)	2,90 (1,20)
Reichenbach, Baumwollindustrie	3,20 (1,50)	2,70 (1,20)
Neustadt, Leinenindustrie	3,30 (1,45)	2,70 (1,15)
Breslau, Sanfindustrie	3,60 (1,80)	2,60 (1,25)
Lauban, Gemischindustrie	3,10 (1,40)	2,60 (1,10)
Börlitz, Tuchindustrie	3,30 (1,45)	2,80 (1,15)
Börlitz, Seidenweberei	3,20 (1,45)	2,60 (1,15)

Zu diesen Spitzenlöhnen kommen die 10—20 Proz. betragenden üblichen Akkordzuschläge.

In unserem Bezirk sind drei Viertel der Beschäftigten weibliche Arbeiter. Erklärend wirkte bei den Verhandlungen der Umstand, daß z. B. die Metallindustrie ihren weiblichen Arbeitern an Maschinen 2 Mk. und weniger pro Stunde zahlt. Selbst im Akkord lassen die Textilarbeiterinnen ihre Kollegen anderer Branchen weit hinter sich. Andere Bezirke Deutschlands haben freilich noch weit bessere Löhne, und wir werden nicht veräumen, ihnen nachzukommen. Aber charakteristisch war ein Ausspruch des Kommerzienrats Th. in Bielefeld gegenüber dem Schreiber dieser Zeilen, in dem er sagte: „Na, Sie haben einen schönen Tarif gemacht in Landeshut!“ Auf meine Erwiderung: „Sitt er nicht gut?“ meinte er: „Ja, für die Arbeiter! Aber ob das die Industrie tragen kann, ist eine andere Frage.“

Es müssen also unsere Tarife durchaus nicht so schlecht sein, wie sie auf der letzten Gouleiterung gemacht wurden. Die wirklich verdienten Lohnsätze sind weit, weit höher. Bewährte sich doch kürzlich eine Weberin im Baumwollbezirk bei unserem Geschäftsführer, daß sie nur 250 Mk. pro Woche verdient habe. Vergessen wir nicht, daß diese Leute, die heute monatlich mehr als 1000 Mk. verdienen, früher in Friedenszeiten, kaum 500 Mk. jährlich verdient haben. Hierbei verdient hervorgehoben zu werden, daß wir damals eine 48stündige Arbeitswoche hatten, während wir heute nur eine 44stündige Arbeitswoche haben. Wenn auch diese Steigerung der Lohnsumme 24mal so hoch ist wie in Friedenszeiten, so ist doch ein Ausgleich mit den Preisen der Lebenshaltung noch

legte den Frauen ans Herz, den Stimmzettel nur für die Sozialdemokratie abzugeben.

Entsch. (Weisgau.) Die Wahl des Betriebsrats bei der Firma Gütermann hier fand nicht den Beifall der Christlichen. Von 800 Wählern stimmten 706. Unser Verband erhielt 425 Stimmen (7 Betriebsräte), der christliche 281 Stimmen (3 Betriebsräte) und das Ergänzungsmittel. Hätten die Christlichen nur zwei Stimmen mehr erzielt, so würden sie vier Betriebsratsmitglieder bekommen haben. Sie glaubten wohl, diese zwei Stimmen bei einer erneuten Wahl noch ergäben zu können und damit den vierten Mann zum Stai; vielleicht vertiegen sich ihre Hoffnungen auch noch höher. Sie suchten deshalb die Wahl an, und der Schlichtungsausschuss erklärte sie für ungültig — wegen ungenügender Wahlzeit. Beim zweiten Wahlgang war die Wahlzeit genügend, doch die Stimmzahl, welche die christlichen Kandidaten auf sich vereinigten, war für den vierten Mann ungenügend. Wir erhielten nun 515 Stimmen (6 Betriebsräte) und bekamen noch das Ergänzungsmittel, die Christlichen erhielten nur 266 Stimmen (3 Betriebsräte) und bildeten das Ergänzungsmittel ein. — So geht es, wenn man den Schmutz nicht wegschafft, mit anderen Worten, wenn man darauf verfaßt ist, von der Arbeitermasse sich schwarz auf weiß beschreiben zu lassen, wie wenig Vertrauen man bei ihr besitzt. Ja, Rablen und Buchstaben reden eine deutliche Sprache. Und diese Sprache trifft in unserem Fall mit ihren wuchtigen Akzenten nicht nur den christlichen Verband, sondern bewegt die gesamte in diesem Fall in Frage kommende Arbeitermasse, die durch dieses unserem Verbands so günstige Datum sich noch mehr als bisher zu unserem Verbands hingezogen fühlen muß. Die Folgen davon wird der christliche Verband vielleicht bald in noch ernsterer Weise zu spüren bekommen.

Kaiserslautern. Unsere letzte Mitgliederversammlung, welche am 20. April stattfand, war gut besucht. Der Geschäftsführer Kollege Leonhardt erstattete den Geschäfts- und Kassenbericht für das 1. Quartal 1920. Denselben ist zu entnehmen, daß 5 Ortsvereinsvereinigungen, 3 Mitgliederversammlungen, 1 Generalsversammlung, 9 Vertrauensmänner- und Arbeiterausschüsse und eine öffentliche Versammlung stattfanden. Letztere befaßte sich mit dem neuen Tarifabschluß. Herver fanden in Oberberg 4 und Lampertsmühle 2 Mitgliederversammlungen statt. Außerdem waren 4 Tarifkommissionen in Neustadt a. S. notwendig, die sich jeweils mit dem neuen Tarifabschluß befaßten. Ebenso machte sich eine Branchenkonferenz in Neustadt a. S. notwendig, auf der wir durch 8 Delegierte vertreten waren. Die Konferenz in Stuttgart, die sich mit der Ausarbeitung eines Branchenarbeits für Süddeutschland befaßte, wurde ebenfalls besucht, und zwar durch den Kollegen Leonhardt. In Lohnbewegungen innerhalb der pfälzischen Textilindustrie waren zwei zu verzeichnen. In der Tarifkommissionierung vom 19. Januar wurden die Löhne, zahlbar ab 15. Januar, einer Revision unterzogen und wurde der Gehaltslohn für Männer von 1,70 auf 2,20 M., für Frauen von 1,15 auf 1,45 M. erhöht. Am 10. März erfuhr die Löhne eine weitere Erhöhung, und zwar für Männer von 2,20 auf 3,10 M. und für Frauen von 1,45 auf 2 M., zahlbar ab 1. März. Zum ersten Male ist es gelungen, innerhalb der Hiesigen Wollwebereien und Färbereien tarifliche Verhältnisse zu schaffen. Die Unternehmer weigerten sich bisher kategorisch, sich in Verhandlungen einzulassen. Dem Einfluß der Organisation war es zu verdanken, daß die Unternehmer ihren Herr-in-der-Dauers-Standard aufgeben mußten. Der Schlichtungsausschuss fällt einen Mitschiedspruch, der den Unternehmern nahelegte, sich in Verhandlungen mit der Organisation einzulassen. So wurde denn am 14. März ein Tarifvertrag abgeschlossen, der den Frauen bis zu 65 Pf. pro Stunde mehr Lohn brachte und den Männern bis zu 1,20 M. mehr. Das Schlichtungsamt innerhalb der hiesigen Textilindustrie ist die Firma Jakob Brexvogel. Eine Lohnbewegung, die dort eingeleitet wurde, konnte erst ihren Abschluß finden durch die Anrufung des Schlichtungsausschusses. In zwei Sitzungen befaßte sich der Schlichtungsausschuss mit der Angelegenheit; sie endete damit, daß pro Stunde auf die Mannlöhne 15 Pf. zugewiesen wurden. Einen eigenartigen Standpunkt nimmt die Firma ein, indem sie der Meinung ist, daß ihr Betrieb kein Textilbetrieb sei. Die Firma Brexvogel schließt sich Kunstwollfabrik. Zurzeit stehen aber ihre Textilmaschinen und es werden nur Lumpen fortgesetzt. Herr Brexvogel meint nun, daß sein Betrieb nur Lumpenfortsetzerei sei und deshalb mit dem Textilarbeitsvertrag nichts zu tun habe, obwohl die Tarifkommission, zusammengesetzt aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern der pfälzischen Textilindustrie, damals einstimmig zu der Überzeugung gelangt ist, daß man es hier mit einem reinen Textilunternehmen zu tun habe. Eigenartigerweise hat sich aber der Schlichtungsausschuss den Standpunkt der Firma zu eigen gemacht. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß er sich lediglich aus Nichtfachmännern zusammensetzt. Zurzeit befinden wir uns in Lohnbewegungen mit der Firma. Der Gehaltslohn für Frauen beträgt 1,35 M. Daraus besteht ein sogenanntes Prämiensystem, das der Wollfärber und der Färber. Erneut mußte der Schlichtungsausschuss angerufen werden. — Der Kassenbericht weist folgende Bilanz auf: Gesamte: Einnahmen 11877,74 M., Ausgaben 8362,80 M., an die Hauptkasse einzufolgende 3514,94 M. Lokalasse: Einnahmen 4293,72 M., Ausgaben 3497,27 M., so daß ein Defizit von 1203,55 M. sich ergibt. Die Mitgliederzahl hat sich um 71 vermehrt. — Zurzeit befinden wir uns in einer Lohnbewegung. Die Verhandlungen in der Tarifkommission am 23. April sind geplatzt und in einer überfüllten öffentlichen Versammlung der Textilarbeiterschaft Kaiserslautern wurde beschlossen, die Tarifkommission als nicht mehr bestehend zu betrachten. Es finden nunmehr örtliche Verhandlungen statt. Die Unternehmer haben für Männer 50 und für Frauen 25 Pf. zugewilligt, was seitens der Arbeitnehmer der Tarifkommission abgelehnt wurde. Bis zur Abfassung des Verfalls waren die Verhandlungen noch nicht zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Die Unternehmer weigern sich, über 4 M. pro Stunde für Männer und über 2,60 M. für Frauen hinauszugehen. — Wesentlich beeinflusst wird unsere Lohnbewegung durch die fortgehende Kassenkalamität in der hiesigen Textilindustrie. Mühte doch der größte Betrieb am Platze, die Kammgarnspinnerei, infolge Kassenmangels nicht weniger als 6 Wochen im 1. Vierteljahr drachliegen. Und im Monat April mußte wieder 14 Tage der Betrieb infolge Kassenmangels ruhen. Von der Arbeitslosigkeit wurden daher circa 900 Arbeiter betroffen. Auch die Firma Bender u. Co. Kammgarnspinnerei und Weberei, muß zurzeit wegen Kassenmangels feiern. Hier kommen 140 Arbeiter in Frage. Nicht besser sieht es in Lampertsmühle aus, wo seit vier Wochen abwechselnd mit je einer Woche Ausfall gearbeitet wird. Auch hier ist Kassenmangel die Ursache des Feierns. Die Leute werden mit anderen Arbeiten beschäftigt. — Die Betriebsratswahlen sind im hiesigen Bezirk bis auf eine Firma getätigt und können wir mit dem Resultat durchaus zufrieden sein. Bei der Firma Kammgarnspinnerei hatten neben unserer Liste auch die Christen und die Hirsch-Landauerer eine Liste eingereicht. Beide erlitten aber einen glänzenden Mißerfolg. Während es die ersten auf 57 Stimmen brachten, erhielten letztere gerade 30 Stimmen. Wir vereinigten 487 Stimmen auf unsere Liste und damit waren unsere sämtlichen 8 Kandidaten gewählt. Infolge der Arbeitslosigkeit waren viele unserer auswärtigen Mitglieder am Wahltage nicht erschienen, sonst wäre das Stimmverhältnis für unsere Organisation noch ein weit besseres gewesen. Bei der Firma Bender u. Co. haben wir 3, die Christen 2 Sitze. Wenn man bedenkt, daß im hiesigen Betriebe zwei Drittel bei den Christen organisiert sind und wir in unserem Verbands nur ein Drittel aufzuweisen haben, so ist das Resultat der Betriebsratswahl für die christliche Organisation ein geradezu vernichtendes. Viele Christen haben offen erklärt, daß sie unsere Liste wählen würden, da ihre Interessen durch unsere Vertreter

besser gewahrt würden. Wir richten an dieser Stelle an jene den Appell, die Konsequenzen aus dieser Wahl zu ziehen und der christlichen Organisation den Rücken zu kehren. Kaffker. Am Sonnabend, den 8. Mai, fand hier eine öffentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes statt, zu der auch die christliche Gewerkschaft eingeladen war. Zum 1. Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Herrmann, diegenitz, über Lohnforderungen und Tarifverträge im allgemeinen. In seinem 1 1/2 stündigen Referat kennzeichnet er besonders das Verhalten jenseitiger Unternehmer bei Lohnforderungen der Arbeiter. Die ländlichen Verhältnisse wären für Arbeiter nicht so rosig, daß sie überhaupt keine höheren Löhne bräuchten, sondern zufrieden sein müßten, wenn sie für eine Quarzschicht arbeiten dürften. Diese Ansicht scheinen auch die katolischen Unternehmer (bzw. deren Geschäftsführer) zu vertreten, denn bis zum heutigen Tage ist es erst nach vielen schweren Verhandlungen gelungen, das zu erreichen, was schon am 7. Oktober vorigen Jahres bewilligt war. Der reaktionäre Geist ist bei diesen Herren so stark, daß sie selbst als Katholiken die Nächstenliebe nicht mehr kennen. In den Tagen des Rapp-Fußes war die Vorgehensweise eine derartige, daß sie glaubten, meinen zu dürfen, die Arbeiter müßten wieder 12 bis 14 Stunden arbeiten. Bei der Traurigkeit der Verhältnisse in Kaffker muß man sich wundern, daß die Arbeiterkraft noch so pfeleguatisch ist. Trotz Aufforderung zur Diskussion war kein Mund zu lockern. Erst als Kollege Klein jun. mit energischen Worten die Schläger ausstellte und ihnen die Gegensätze zwischen freier und christlicher Gewerkschaft aufstellte, kam Leben in die Versammlung. Herr Börsch von der christlichen Gewerkschaft konnte nicht einmal das Ende der Ausführungen des Kollegen Klein abwarten. Im Eilschritt kam er aufs Podium zu, um seine Sache zu schützen. Nach seiner Meinung verfolgte seine christliche Gewerkschaft genau dieselben Ziele wie der Deutsche Textilarbeiter-Verband, nur daß sie das Streikpostensystem verabscheue, weil es unchristlich und unmoralisch wäre. Kollege Pamalet fertigte den christlichen Vertreter ab; mit anerkannten Worten geißelte er das christliche Schleich- und Semiarbeiterum. Braufender Beifall wurde ihm zu teil. Nachdem Kollege Reichly noch die Agitation des katholischen Geistlichen im Reichstahl gebrandmarkt hatte, erfolgte nun eine lebhafteste Aussprache, an welcher sich noch viele Kollegen beteiligten. Als Kollege Herrmann im Schlußwort in schillernder Weise dem christlichen Vertreter entgegenwies, war Herr Börsch schon längst über alle Berge, obwohl er doch wissen konnte, daß ihm kein Kind etwas zu Leide getan hätte. Mit Hochrufen auf den Deutschen Textilarbeiter-Verband schloß die im Anfang schlaftrüge, zum Ende aber recht lebhaft und imposante Versammlung. Leobschütz. Mit den Arbeitgebern der Textilindustrie von Leobschütz wurde am 20. April 1920 ein Tarifvertrag abgeschlossen, welcher Löhne vorsah für Weber im Zeitlohn von 2,85 M., im Akkord 3 M. pro Stunde. Als der Vertrag soweit normiert war, hatte man auch die Akkordsätze für diese neu abgeschlossenen Löhne herausgegeben, mit denen die Arbeiterkraft auch zufrieden war. Aber nach kurzer Zeit ging die Firma Morablane (früher Schneider) dazu über, die herausgegebenen Akkordsätze um 10 Proz. zu kürzen, womit sich aber die Arbeiterkraft nicht einverstanden erklärte. Die gesamte Arbeiterschaft des Betriebes beschloß die Arbeit niederzulegen und nicht früher wieder aufzunehmen, bis die Firma die zuerst herausgegebenen Akkordsätze wieder gab. In zweitägiger Verhandlung mit dem Betriebsrat konnte eine Einigung nicht zustande kommen; die Arbeiterkraft wandte sich an den Gauvorstand in Diegenitz, welcher sofort einen Vertreter nach dort entsandte, um die Streitfrage zu regeln. Nach mehrmaliger Verhandlung mit dem Vertreter Leubensberger der Filiale Langenbissau, unter Hinzuziehung des Gewerkschafts Herrn Glog in Hainhof, welcher als unparteilicher Vorsitzender die Verhandlung leitete, kam eine Einigung zustande, indem die Firma sich bereit erklärte, die alten Akkordsätze wieder zu zahlen. Nur durch das geschlossene Zusammenstehen war es der Arbeiterkraft möglich, ihr Ziel zu erreichen. Die gesamte Arbeiterschaft von Leobschütz und Umgegend ersuchte deshalb aus dem Kampfe die Lehre zu ziehen, daß es durch Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeiterkraft möglich ist, das Kapital wirksam zu bekämpfen. Leobschütz. Am Sonnabend, den 8. Mai trat in Schöffers Hothaus eine gut besetzte Mitgliederversammlung, in der Kollege Leubensberger, Langenbissau, referierte über das Thema: Die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Organisation im Kampfe gegen das Kapital. — Zu Punkt 2 sprach er über die erhöhten Beiträge nach den Beschläüssen des Bezirks, wobei er nach längeren Ausführungen auch die Finanzierung der Organisation den Mitgliedern vor Augen führte. — Beide Vorträge wurden von den Mitgliedern mit großem Interesse entgegengenommen. Mathem. Wir hielten am 23. April unsere Monatsversammlung ab, die leider nur mäßig besucht war. Vom Kollegen Reichler wurde der Kassenbericht vom 1. Quartal gegeben, worauf ihm die Versammlung Entlohnung erteilte. Nach Stellungnahme zur Waisefer ermahnte der Vorsitzende Kollege Reichler die Kollegen und Kolleginnen, bei der nächsten Lohnregelung fest hinter dem Verband zu stehen. Die neuen Lohnforderungen wurden von der Versammlung genehmigt. Nach Erledigung einiger innerer Sachen wurde die Versammlung geschlossen. Am 24. April fanden hier Verhandlungen über die neuen Lohnforderungen statt. Die Vertreter der Arbeiterkraft waren sich bewußt, daß wir in einer geschäftlich schlechten Lage den neuen Tarif abschließen müßten, wiegen sich aber doch in der Hoffnung, daß man uns vielleicht 30 bis 40 Proz. Aufschlag auf die alten Löhne anbieten würde. Aber weit gefehlt. Die Unternehmer erkannten zwar die Notlage der Arbeiterkraft an, erklärten aber, daß sie momentan nicht in der Lage seien, der Arbeiterkraft irgendwie zu helfen. Schließlich riet man uns, noch 6-8 Wochen zu warten; wenn sich dann die geschäftliche Lage gebessert hätte, könnte man ja wieder verhandeln. Kollege Voigt (Gauleitung) und die Kommission haben um Gegenentschlüsse, jedoch prallten alle guten Anweisungen an der Starrköpfigkeit der Unternehmer ab, und so ging man denn nach zweitägigen Verhandlungen resultatlos auseinander. Am Abend desjenigen Tages fand eine Versammlung statt, in welcher Kollege Voigt (Gauleitung) den Bericht erstattete. Die Versammlung nahm ihn mit Entrüstung entgegen, und verschiedene Redner sprachen sich für den Streik aus. Am nächsten Tage, morgens 8 Uhr, fand nochmals eine Versammlung statt, in der über den ganzen Verlauf der Verhandlungen berichtet wurde. Nach längerer Aussprache wurde dann der Streik beschlossen. Am 28. April sollten neue Verhandlungen unter Hinzuziehung des Kollegen Schrader stattfinden, welche auch zugewilligt wurden. Vom Vertreter der Arbeitgeber wurde dann ein schriftlicher Bescheid gegeben, worin abermals betont wurde, daß es unmöglich sei, mehr Lohn zu zahlen. Hierauf wurde der Schlichtungsausschuss angerufen, der dann einen Schiedspruch fällte. Dieser wurde von den Fabrikanten nicht anerkannt. Es fanden am 8. Mai abermals Verhandlungen in Gegenwart der Kollegen Schrader und Voigt statt. Von ersterem wurde ein Vermittlungsvorschlag gemacht; auch diesen glaubten die Fabrikanten ablehnen zu müssen. Nach längeren erregten Auseinandersetzungen gingen dann die Fabrikanten auf den Vorschlag ein. In der am Abend abgehaltenen Versammlung erstattete Kollege Schrader den Bericht. Die Angehörigen wurden angenommen und am Dienstag früh die Arbeit wieder aufgenommen. — Mit der Mahnung, auch weiterhin treu zur Organisation zu stehen, schloß der Vorsitzende, Kollege M. Meyer, die Versammlung. — Die Unternehmer dürften aus dem Streik die Lehre ziehen, daß sie den Arbeitern in Zukunft mehr entgegenkommen zeigen müssen. Allen Kollegen und Kolleginnen wird er aber eine ernste Mahnung sein, das Band der Solidarität

immer noch enger zu knüpfen, sich reiflich der Organisation anzuschließen. Denn nur, wenn das geschieht, können wir in Zukunft in jedem Falle auf Sieg rechnen.

Literatur.

Die Gewerkschaftsbewegung von Dr. Siegfried Westmeyer. 1. Band 438 Seiten stark, broschiert 14 M., gebunden 17 M. Verlag von Ernst Heinrich Moritz (Inhaber Franz Mittelbach), Stuttgart.

Ein grundlegendes, umfassendes Werk über die Entwicklungsgeschichte der Gewerkschaftsbewegung fehlte bisher. Dr. Westmeyer, der bekannte Sozialpolitiker, hat sich dieser großen literarischen Aufgabe unterzogen und sie — nach dem vorliegenden Band zu urteilen — glänzend gelöst. Das Werk zerfällt in die drei Hauptabteilungen: Allgemeines und Theoretisches. — Die Anfänge einer Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. — Von der Aufhebung des Sozialistengesetzes bis zum Ausbruch des Weltkriegs. Das Werk ist eine Darstellung der Gewerkschaftsgeschichte und der gewerkschaftlichen Probleme in einer Form, die nicht nur den in der Gewerkschaftsbewegung Tätigen befriedigen wird. Die „innere“ Geschichte, das Wesen und Werden der verschiedenen gewerkschaftlichen Einrichtungen, und zwar bis in die neueste Zeit hinein, sind eingehend geschildert. Die vielen Quellen der ältesten bis zur neuesten Zeit sind ausgiebig benutzt und kritisch bearbeitet. Besonders interessant dargestellt erscheinen Wesen und Wirken der ersten Verbände und die Kampfmethoden und Kämpfe im ersten Jahrzehnt. Auch die Beziehungen zu den Gewerkschaften, den anderen Gewerkschaftseinrichtungen und den Gewerkschaften des Auslandes behandelt das Buch. Es wird ihm binnen kurzem ein zweiter Band folgen, der die Entwicklung der freien Gewerkschaften während des Krieges und in der Revolutionszeit behandeln, sodann in einer Reihe von Kapiteln die übrigen gewerkschaftlichen Richtungen, die Angehörigenbewegung usw. darstellen, ferner die Gewerkschaftsbewegung des Auslandes skizzieren wird. Die sozialpolitische Literatur unserer Zeit ist mit dem Buch um eine bedeutende Erscheinung bereichert, die die Anteilnahme aller finden wird, die mit dem politischen und wirtschaftlichen Leben in Verbindung stehen.

Briefkasten.

Es. B. 300. Wir nennen Ihnen: Dietrich Krüger (Graf Lohsen), Berlin, B. G. Teubner, Leipzig, U. Hartlebens Verlag, Leipzig. Es genügt, daß Sie schreiben: An die Verlagsbuchhandlung ... ohne Straßenbenennung. Bei Hartleben dürfen Sie alles bekommen.

E. Mathem. Wir wollen sehen, ob wir es in gebrauchsfähiger Form bringen können; so wie es ist, ist es leider nicht verwendbar.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 23. Mai, ist der 21. Wochenbeitrag fällig.

Monatliche Arbeitslosenzählung.

Sonntag, den 29. Mai ist Stichtag für die Mäizählung. Die graue Karte ist einzusenden. — Der auf den Stichtag angegebene Termin, an dem die Karte spätestens abzugeben sind, hat keine Geltung. Die Zählkarten sind am Stichtag auszufüllen und einzusenden. Wir bitten, den vor jeder Zählung im „Textilarbeiter“ noch ausdrücklich bekanntgegebenen Stichtag zu beachten. Der Vorstand.

Stiftarbeitergeseuch.

Für die Filiale Symberg unseres Verbandes wird ein Hilfsarbeiter für Innendienst zum baldigen Eintritt gesucht.

Kollegen und Kolleginnen, die mit dem Verbandsleben befreundet sind und die erforderlichen agitatorischen, organisatorischen, rednerischen und schriftlichen Fähigkeiten haben und sich um die ausgearbeitete Stelle bewerben wollen, sind ersucht, ihre Bewerbung, mit der Aufschrift „Bewerbung“ versehen, unter Beifügung eines Aufsatzes über die Aufgaben eines Hilfsarbeiters an die Adresse: Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Berlin O. 27, Magazinstraße 6/7, möglichst bis zum 29. Mai d. J. einzusenden. Zeugnisse und dergleichen sind nur in Abschriften beizulegen. Die Beitragsklasse ist anzugeben und seit wann in der angegebenen Klasse gezahlt wird. Bedingung ist mindestens dreijährige Verbandszugehörigkeit und volle Beitragsleistung. Angabe über die politische Organisationszugehörigkeit ist erforderlich. Gehalt nach den Vorschriften der Verbandsordnung vom 5. und 6. Mai 1920. Das erste Jahr gilt als Probejahr. Während der Dauer des Bestehens besteht eine vierwöchige Kündigung.

Der Vorstand.

2 gelernte Beletzerinnen

suchen sofort Beschäftigung. Zuschriften werden erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 809.

1 oder 2 Seidenhandweber

suchen sofort dauernde und lohnende Beschäftigung in der Seiden-Kunstweberei München vorm. Gg. Gerbeisen G. m. b. H., Wörthstr. 26.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 22. Mai

Verlag Carl Hübner in Jena. — Verantwortlich für alle schriftlichen Beiträge: Hugo Dreht in Jena. — Für alle anderen Post-Anzeigen in Berlin: — Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Zinner u. Co. in Berlin.

Geliebte Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.